Nr. 312. — Zweites Blatt.

Stettiner Zeitung.

Donnerstag, 7. Juli 1892.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Abend-Ausgabe.

Annahme von Inseraten Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann, Otto Thiele. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Heinr. Eisler, Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Deutschland.

Berlin, 7. Juli. Einer Meldung aus Hofkreisen zufolge schlägt die diesjährige Nordlandsreise dem Kaiser vortrefflich an, so daß eine erfolgreiche Erholung desselben erwartet werden kann. Für den Spätsommer ist, wie bereits vor Wochen gemeldet, ein Besuch des Kaisers in England geplant; ob derselbe später nach Oesterreich reist, steht nach jener Meldung noch nicht fest, dagegen gelte eine Herbstreise nach den Reichslanden mit Aufenthalt auf Schloß Urville fest. Wie schon früher berichtet wurde, wird der Kaiser im September den großen Manövern in Lothringen beiwohnen.

— Unter dem 18. Juni war durch das „Wolff'sche Bureau" aus Petersburg berichtet worden:

„In hiesigen maßgebenden Hofkreisen wird eine Einladung des Kaisers von Oesterreich zu den Herbstjagden in Spola als bestimmt angenommen."

Unter dem gestrigen Datum meldet das „Depeschen-Bureau Herold":

„Unterrichtete Kreise versichern bestimmt, daß am 29. August d. J. eine Zusammenkunft der Kaiser von Rußland, Deutschland und Oesterreich in Spola in Rußland stattfinden wird."

Diese zweite Meldung ist eine nähere Ausführung der ersten. Neu ist die Bestimmung des Termins, neu ist ferner der Umstand, daß außer dem Kaiser von Oesterreich auch der Kaiser von Deutschland der Zusammenkunft beiwohnen wird.

Es wäre dies binnen zwanzig Jahren die dritte Dreikaiser-Zusammenkunft. Die erste fand im September 1872 in Berlin statt, die nächste folgte im Jahre 1884 in Skierniewice, die dritte steht angeblich jetzt bevor. Von den drei Monarchen, die im Jahre 1872 in Berlin zusammenkamen, lebt nur noch Kaiser Franz Josef. Bei der Zusammenkunft in Skierniewice waren der deutsche Kaiser und der Kaiser von Oesterreich noch dieselben wie bei der Zusammenkunft von 1872, während an des Zaren Alexander II. Stelle dessen Sohn getreten war.

— Ueber die Ausstattung der preußischen evangelischen Landeskirche mit geistlichen Kräften entnehmen wir der „Stat. Korr." folgende sich auf das Ende des Jahres 1890 beziehende Angaben: Die Zahl der Diözesen, Superintendenturen, Inspektionen und Militär-Oberpfarrbezirke beträgt im ganzen Bereich der Kirche, zu dem die sogenannten neuen Provinzen nicht gehören, 430, von denen allein 102 auf die Provinz Sachsen und 74 auf Brandenburg, dagegen nur 24 auf Posen, 21 auf Westfalen und 20 auf Westpreußen entfallen. Die Diözesen sind durchschnittlich 64,039 Hektar groß, am kleinsten natürlich in den Provinzen mit fast ausschließlich evangelischer Bevölkerung (24,993 Ha. in Sachsen), am größten in den vorwiegend katholischen (120,676 Ha. in Posen und 127,580 in Westpreußen). Im Vergleich zur evangelischen Bevölkerung kommt auf 34,686 Personen eine Diözese. Am besten steht hier Hohenzollern da, wo die Diözese nur 2507 evangelische Einwohner hat, dann kommen Posen mit 22,584, Sachsen mit 23,600 und Pommern mit 25,453, dagegen in Westfalen erst auf 54,901 und im Stadtkreise Berlin auf 193,223 Evangelische eine Diözese kommt. Pfarrbezirke sind 5582 vorhanden, darunter 1471 in Sachsen und 1071 in Brandenburg, andererseits 204 in Westpreußen, 57 in Berlin und 5 in Hohenzollern. Im ganzen Staate kommen durchschnittlich auf 2672 Einwohner ein Pfarrbezirk. In Hohenzollern hat der Pfarrbezirk nur 501 Einwohner, in Sachsen 1620, in Pommern 2177, in Brandenburg 2270, dagegen in Westpreußen 3339, Westfalen 3371, Ostpreußen 4297 und Berlin 23,729. Die Zahl der geistlichen Stellen beträgt 6799, darunter 1688 in Sachsen, 1280 in Brandenburg und 130 in Berlin. Auf einen Geistlichen kommen durchschnittlich 2194 evangelische Einwohner, in Hohenzollern 501, in Sachsen 1412, in Brandenburg 1895, in Pommern 1912, dagegen in Westfalen 2501, in Westpreußen 2769, in Ostpreußen 3528 und in Berlin 10,404. Ueber die Ausstattung der gottesdienstlichen Räume wird folgendes angeführt: Im Bereiche der Landeskirche giebt es 12,344 dem Gottesdienste gewidmete Räume, darunter 8605 Kirchen, 781 Kapellen und Bethäuser sowie 1307 Säle und andere Räume, welche im Gebrauch der Kirchengemeinde stehen, 402 Räume, welche Staats- und Gemeindeanstalten sind, und 189 Räume, welche Vereinen und Privatanstalten dienen. Die meisten Kirchen hat Sachsen, nämlich 2422, dann folgen Brandenburg mit 2212, Pommern mit 1256 und Schlesien mit 815. In Westfalen giebt es 345, in Westpreußen 257, in Berlin 52 und in Hohenzollern 5 Kirchen.

— Einen sehr schweren Verlust hat die Bergabtheilung des Handelsministeriums durch den plötzlichen Tod des Wirklichen Geheimen Ober-Bergraths Eduard Lindig erlitten, der in der Nacht zum 5. d. Mts. plötzlich hierselbst im eben vollendeten 66. Lebensjahre gestorben ist. Er war seit vielen Jahren der älteste vortragende Rath der Bergabtheilung und in allen wichtigen Fragen die rechte Hand des 1884 ausgeschiedenen Ober-Berghauptmanns Serl, wie des jüngst in Ruhestand getretenen Ober-Berghauptmanns Huyssen. Die ganze preußische Bergpartei wird den plötzlichen Verlust dieses ausgezeichneten, stets gerechten und wohlwollenden Vorgesetzten aufrichtigst beklagen. Ebenso wird man im Landtag, wo er jahrelang den Etat der Bergverwaltung als Kommissar namentlich in der Budgetkommission zu vertreten hatte, ihn sehr vermissen. Sein einziger Sohn ist Geheimer Regierungsrath und vortragender Rath im Ministerium des Innern, seine einzige Tochter ist mit dem Geheimen Regierungsrath und vortragenden Rath im Ministerium der öffentlichen Arbeiten Dr. Christ vermählt und hat das Unglück gehabt, am 4. d. Mts. im Soolbade Dürrenberg an der Saale ihr Söhnchen plötzlich zu verlieren. Großvater und Enkel werden am 7. Juli dort in Dürrenberg gemeinsam zur letzten Ruhe bestattet werden.

— Wie eine hiesige Korrespondenz erfahren haben will, ist die neue Militär-Gerichts-Ordnung für das deutsche Reich, an deren Ausarbeitung auch höhere Offiziere und Militär-Justizbeamte der Bundesstaaten Baiern, Sachsen und Würtemberg theilgenommen haben, nunmehr so weit fertig gestellt, daß sie dem Reichstage in der nächsten Tagung wird vorgelegt werden können. Die Redaktionskommission, an deren Spitze der General der Infanterie v. Leszczynski, früherer kommandirender General des IX. Armeekorps stand, erhielt ihre Anweisungen unmittelbar von dem Kaiser. Im Wesentlichen sollen die Grundzüge der jetzigen preußischen Militär-Strafgerichts-Ordnung zur Richtschnur gedient haben. Wie jetzt, so zerfällt auch nach dem neuen Entwurf die Gerichtsbarkeit in eine niedere und eine höhere und wird ausgeübt durch Gerichtsherren (militärische Befehlshaber). Die Gerichte sollen nur die Befugniß haben Recht zu sprechen. Als erkennende Gerichte sollen: a. Standgerichte (3 Richter, Offiziere); b. Kriegs- und Oberkriegsgerichte (5 bis 7 Richter, darunter je ein Kriegs- resp. Ober-Kriegsgerichts-Rath); c. ein Reichs-Militär-Gericht (mit einem General als Präsidenten, mehreren Senatspräsidenten, Direktoren und der erforderlichen Zahl von Richtern, bestehend aus höheren Offizieren und Militär-Justizbeamten) vorgesehen sein. Zur Vertretung der Anklage werden Militär-Anwaltschaften bezw. eine Ober-Militär-Anwaltschaft eingerichtet, auch sollen Gerichtsschreibereien gebildet werden. Das Recht der Vertheidigung durch einen Dritten soll dem Angeklagten gewährleistet sein. Nicht mehr wie bisher, urtheilen die erkennenden Gerichte auf Grund der Akten, sondern auf Grund der vor dem Gerichte stattfindenden mündlichen Verhandlung mit dem Angeklagten und den etwa vorhandenen Zeugen. Die Oeffentlichkeit der Gerichtsverhandlung scheint nicht zugelassen zu sein. Berufungen gegen ergangene Erkenntnisse stehen der Anklagebehörde sowohl als auch dem Angeklagten zu; in letzter Instanz entscheidet das Reichs-Militärgericht. Alle Erkenntnisse bedürfen der Bestätigung.

Köln, 6. Juli. Nach einer Meldung der „Kölnischen Zeitung" aus Petersburg ist dort das Gerücht verbreitet, in Samara und Kostrowo seien Cholerafälle festgestellt worden; die Stimmung des Publikums, namentlich der Geschäftswelt, werde täglich gedrückter, es würden allseitig umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen.

Cleve, 6. Juli. (W. T. B.) Prozeß Buschhoff. Im Fortgange der Verhandlung bekundete Fuhrherr Malmann, er habe am Nachmittage des 29. Juni die Hermine Buschhoff einen sackartigen Gegenstand in die Küpper'sche Scheune tragen sehen. Oberstaatsanwalt Hamm hielt dem Zeugen vor, daß er vor dem Amtsrichter und dem Stadtsekretär verantwortlich vernommen worden sei, weil er dem Buschhoff vielfach Mörder nachgerufen habe, trotzdem habe er zu Protokoll erklärt, er wisse aus eigener Wissenschaft nichts von dem Morde. Wenn dieser Irrthum sich nicht aufkläre, so sei er meineidig. Der Zeuge erklärte hierauf, er sei zur Zeit zu aufgeregt gewesen und hätte es deshalb vergessen gehabt, heute aber sage er die Wahrheit.

München, 6. Juli. Ueber die Vermählungsfeier im Hause Wittelsbach wird aus Tegernsee in Ergänzung der telegraphischen Meldungen berichtet: Den feierlichen Akt der Ziviltrauung der Herzogin Amalie in Baiern und des Herzogs Wilhelm von Urach leitete der Minister von Crailsheim mit einer Ansprache ein, welcher wir Folgendes entnehmen: „Die Verbindung, welche sich heute vollzieht, weckt Erinnerungen aus längst vergangener Zeit. War ja doch schon die Tochter des ersten deutschen Kaisers aus baierischem Geschlechte einem Grafen von Würtemberg vermählt, um dessen Geschicke sich Sage und Poesie rankt. Und nicht lange darauf begegnen wir einer andern, der Pflege der Wissenschaften und schönen Künste eifrig ergebenen baierischen Prinzessin als Gemahlin eines klugen und thatkräftigen Grafen von Würtemberg und als Mutter des ersten würtembergischen Herzogs, der in deutscher Dichtung als reichster Fürst gepriesen wird, da er sich rühmen konnte, sein Haupt in den Schooß jedes seiner Unterthanen legen zu dürfen. Im Laufe der Zeit weist die Geschichte noch manche andere Verbindungen zwischen den Regentenhäusern Baierns und Würtembergs auf, um welche sich heute ein neues verwandtschaftliches Band schlingen wird, nachdem beide königliche Familien und beide Länder schon längst durch herzliche Freundschaft verbunden sind. Ist auch dem Menschen der Blick in die Zukunft vorenthalten, so ist es doch nicht vermessen, die bestimmte Zuversicht auszusprechen, daß der Bund, welcher heute geschlossen wird, ein glücklicher sein wird. Denn wahre und innige Neigung hat die Herzen des erlauchten Paares zusammengeführt, gleicher Sinn für alles Schöne und Edle erfüllt den hohen Bräutigam und die durchlauchtigste Braut, und die Harmonie der Töne, welcher Beide mit Begeisterung ergeben sind, findet in dem Akkorde zweier gleichgestimmter Seelen einen Widerhall von herrlichem Wohllaute. Die Frage des Ministers an das Brautpaar, ob es die Ehe eingehen wolle, wurde mit lautem „Ja" beantwortet, und hierauf erklärte der Minister als allerhöchst bestellter Standesbeamter des baierischen Königshauses den Herzog Wilhelm von Urach, Grafen von Würtemberg, und die Herzogin Amalie von Baiern kraft des Gesetzes als rechtmäßig verbundene Ehegatten. Das über diese Verhandlung aufgenommene Programm verlas der Geheime Legationsrath Böhm. Nunmehr bewegte sich der Hochzeitszug vom Schloß über den Vorhof nach der Schloßkapelle. Auf diesem Wege bildete die Bevölkerung Spalier für den sich lang entwickelnden Zug, der durch die glänzenden Gala-Uniformen der Fürstlichkeiten und die prachtvollen Toiletten der Damen einen selten schönen Anblick bot. Voran schritten die jungen Prinzen des königl. Hauses, dann folgten die fürstlichen Hochzeitsgäste, den Zug beschloß der Kaiser von Oesterreich mit der Königin von Sachsen, dann folgte der Bräutigam mit seinen beiden Beiständen, dem Fürsten Karl von Urach und dem Herzog Albrecht von Würtemberg, hierauf die beiden Brautjungfern, nämlich die beiden Schwestern der Braut, die Prinzessinnen Sophie und Elisabeth, dann die Braut selbst mit ihren beiden Beiständen, dem Herzog Max Emanuel und dem Prinzen Alfons. Die Schleppe trug noch die seitherige Hofdame Baronin von Redwitz. Schon vorher hatte der Erzbischof seinen Einzug in die Kirche gehalten. Die kirchliche Handlung leitete der Erzbischof mit einer weihevollen Ansprache ein. Den Schluß der kirchlichen Feier bildete eine vom Erzbischof zelebrirte stille heilige Messe. Unter Glockengeläute und Orgelklang — draußen Böllerschüsse — verließ der stattliche Zug die Kirche und begab sich über den Vorhof zum Schloß. Um ein und ein viertel Uhr fanden sich die fürstlichen Gäste im Speisesaal ein. Dort war eine große, hufeisenförmig gestellte Tafel gedeckt, an deren obersten Sitzen das neuvermählte Paar saß. Rechts von der jungen Herzogin saß der Kaiser. Links vom Herzog von Urach saß der König von Sachsen. Die Speisenkarte zeigte die Ansicht des Schlosses Tegernsee, darüber, in den Wolken thronend die Mutter Gottes, welche das ihr von Engeln gezeigte neue Allianzwappen beschaut. Jede Dame hatte einen Papierfächer (mit einer Rose besteckt) erhalten, auf welchem das heutige Datum stand. Während der Tafel brachte der Kaiser von Oesterreich den Toast auf das neuvermählte Paar aus: „Ich trinke auf das Wohl der Neuvermählten, daß ihnen der Segen des Himmels nicht fehlen möge! Se. Durchl. der Herzog und I. Durchl. H. die Herzogin leben hoch! hoch! hoch!" Nach 3 Uhr wurde die Tafel aufgehoben. Das neuvermählte Paar ist gegen Abend mittels Wagen nach dem Süden abgereist.

München, 6. Juli. (W. T. B.) Die Ernennung des Prinzen Arnulph von Baiern zum Kommandeur des 1. baierischen Armeekorps ist heute Nachmittag vom Prinzregenten unterzeichnet worden.

Die Hauptversammlung der Raiffeisen'schen Kassen-Vereine wurde heute im Saale des alten Rathhauses durch den Generalanwalt Raiffeisen jun. eröffnet. Der oberbaierische Verbandsanwalt Rammoser aus Baernau wurde durch Akklamation zum Vorsitzenden gewählt. Der Minister des Innern Frhr. v. Feilitzsch sicherte in seiner Ansprache den Raiffeisenschen Kassen seitens der Staatsregierung Sympathie und kräftige Unterstützung zu. Bürgermeister Dr. v. Widenmayr begrüßte die Versammlung namens der Stadt München. Generalanwalt Raiffeisen theilte mit, daß die Genossenschaft der Raiffeisen'schen Kassen 1033 Vereine umfasse, darunter 282 in Baiern. Pfarrer Kayser legte die gegen die Wucherer gerichteten Bestrebungen der Raiffeisen'schen Vereine dar. Nach Erledigung der Berichte der Einzelverbände und Besprechung gemeinsamer Angelegenheiten wurde als Ort des nächsten Verbandstages Straßburg gewählt. Sodann wurde die Hauptversammlung geschlossen. An dem heute Nachmittag stattfindenden Festessen werden der Minister des Innern und Bürgermeister von Widenmayr theilnehmen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 6. Juli. (W. T. B.) Abgeordnetenhaus. Heute wurde ein Antrag des Grafen Stürgkh betreffend die Gewährung eines Kredits von 8 Millionen Fl. für die Erfordernisse der Universitäten in allen Lesungen angenommen. Der Unterrichtsminister Freiherr von Gautsch hatte sich unter gewissen Vorbehalten mit der Art der Verwendung der Gelder einverstanden erklärt.

Wien, 6. Juli. Die „Deutsche Zeitung" bezeichnet die Ergebnisse der Verhandlungen Pleners mit dem Grafen Taaffe als solche, daß die Führer der Linken vom Parteistandpunkt nicht mehr für räthlich hielten, gegenwärtig einen politischen Bruch zwischen der Partei und der Regierung herbeizuführen.

Krakau, 6. Juli. Der „Czas" erblickt in dem Abschlusse eines handelspolitischen Uebereinkommens zwischen Deutschland und Rumänien eine große Gefahr für die galizische Landwirthschaft durch die Konkurrenz des rumänischen Getreides. Die Mitglieder des Polenklubs hätten für den deutsch-österreichischen Handelsvertrag gestimmt im Vertrauen darauf, daß Deutschland die gleichen Begünstigungen keinem anderen Staate gewähren werde. Das Blatt fordert den Polenklub und die Regierung auf, den gefahrvollen Folgen vorzubeugen, bevor der deutsch-rumänische Handelsvertrag Thatsache geworden sei.

Schweiz.

Bern, 6. Juli. Die Züricher „Arbeiterstimme" meldet, die preußische Regierung habe über Pfarrer Knellwolf, der von Trimmis in Graubünden an eine freireligiöse Gemeinde nach Preußen gewählt worden sei, beim Polizeidirektor des Kantons Graubünden Erkundigungen eingezogen, worauf dieser Herrn Knellwolf als einen sehr rührigen Sozialdemokraten denunzirt habe. Seither werde Knellwolf auf Schritt und Tritt polizeilich bewacht.

Belgien.

Brüssel, 6. Juli. (W. T. B.) Der König von Rumänien stattete heute Mittag dem Könige einen längern Besuch ab, welchen der König Nachmittags erwiderte. Abends findet im königlichen Palais ein Diner zu Ehren des Königs von Rumänien statt.

Frankreich.

Zu den Betrügereien bei den Armeelieferungen liegen folgende Meldungen vor:

Paris, 6. Juli. (D. B. H.) Die Betrügereien bei den Armeelieferungen wurden durch die Anzeige der Geliebten eines Chemikers im Zentral-Marinelaboratorium aufgedeckt. Der sachverständige Chemiker hatte, von Lieferanten bestochen, günstige Zeugnisse für schlechte Armee- und Marinelieferungen ausgestellt und zeigte, als er in Folge dessen entlassen wurde, eine Anzahl höherer Beamten und Offiziere wegen Beihülfe an. Eine umfassende Untersuchung ist auf Befehl des Marineministers eingeleitet. Bis jetzt sind sieben höhere Beamte des Marinekontrollwesens wegen der entdeckten Unterschleife bei Lieferungen für die Marine in Untersuchung gezogen.

Paris, 6. Juli. Die Kolonialgruppe der beiden Kammern veranstaltete gestern Abend dem Lieutenant Mizon ein Festmahl, wobei Jules Ferry das Wort nahm und seine Kolonialpolitik rühmte, die ihn zwar seine Volksthümlichkeit gekostet, ihm aber Selbstzufriedenheit und ein ruhiges Gewissen gelassen habe.

Großbritannien und Irland.

London, 6. Juli, Abends 10 Uhr 20 Min. (W. T. B.) Bis jetzt sind 101 Konservative, 10 Unionisten und 72 Gladstoneaner gewählt. Der erste Lord des Schatzes Balfour wurde in Manchester mit 5147 gegen 4749 Stimmen, der Generalpostmeister Fergusson in Manchester mit 4239 gegen 4129 Stimmen gewählt. Burns (Arbeiterpartei) wurde in Battersea gewählt.

Rußland.

Petersburg, 2. Juli. Es ist also wirklich wahr, was anfänglich schier unglaublich klang: „Verschiedene Aerzte in Baku haben sich einfach geweigert, Cholerakranke zu behandeln und sind feige ausgerissen!" „Welche Benennung" — fragt der, beiläufig bemerkt, unter obrigkeitlicher Präventivzensur erscheinende „Kaspi" — „soll man derartigen, im Dienste der Gemeinde befindlichen Männern geben, die nur ihre Gehälter zu empfangen verstehen?" Als die Aerzte Bakus am 19. Juni aufgefordert wurden, den Dienst im Cholera-Spital zu übernehmen, fanden sich nur vier freiwillig hierzu bereit; einige wenige hielt der Gouverneur durch Drohungen zurück, der Rest aber — gab Fersengeld. Den Dr. Galpurin veranlaßte der Polizeipristav, mit ihm gemeinsam zu einer kranken, der Cholera verdächtigen Frau zu gehen. Kaum hatte der Arzt einen Blick auf die in Zuckungen liegende Kranke geworfen, so — verschwand er, ohne ein Wort zu sagen, auf Nimmerwiedersehen. Gleich skandalös und verächtlich wie das Betragen dieser Aerzte war das der Duma von Baku, welche die Stadt, wie wir bereits telegraphisch meldeten, ohne jede wirkliche sanitäre Vorkehrungen gegen die furchtbare Seuche ließ. Selbst die allereinfachsten Dinge wurden versäumt; nur eins vergaßen diese Herren nicht, ihre eigenen Persönlichkeiten möglichst schnell in Sicherheit zu bringen. Das „Stadthaupt" war der erste, der einen längeren Urlaub nachsuchte und auch erhielt. Möglich, daß man ihn schnell los sein wollte. Als ihn seiner Zeit der Polizeimeister fragte, auf welchen Wagen etwaige Cholerakranke befördert werden sollten, gab er diese Frage auf dem Instanzenweg an den Sanitätsarzt weiter, und ehe auf diesem Wege die Antwort zurückkam, war die Seuche bereits da und griff schnell um sich, da man die Erkrankten in allgemein gebrauchten Miethsdroschken heranführte, und die Herren Deputirten erklärten: „Was nützen überhaupt menschliche Vorkehrungen und Maßregeln? Was Gott will und bestimmt, geschieht doch!" Die Sanitätskommission stimmte dem bei und tröstete sich mit einem: „Jetzt ists doch zu spät zu Gegenmaßregeln und es fehlen auch die nöthigen Mittel dazu." So blieb denn die Stadt wie sie war — starrend vor Schmutz —, ein richtiger Seuchenheerd und außer mit eigenem tatarischen Proletariat noch überfüllt mit persischen Arbeitern! Nach wie vor werden faulende Früchte und Gurken überall ganz öffentlich verkauft! Da kommt auf der Straße ein Tatar daher, er ist gelb im Gesicht wie eine Zitrone, die Augen sind eingefallen, sein ganzer Körper ist über und über mit Schmutz bedeckt, der schleppende, wankende Gang verräth die größte Erschöpfung — das Bild eines richtigen Cholera-Kandidaten, und dieser Unglückliche ißt mit gierigem Appetit eine faule, übelriechende Gurke.... Jeder, der nur irgend die Möglichkeit dazu hat, verläßt Baku und flüchtet nach Tiflis, Schuscha, Schemacha und andern Orten. Die Eisenbahnzüge sind überfüllt, Mütter mit neugeborenen Kindern auf dem Arm machen lieber im Wagen stehend die Reise mit, als daß sie den nächsten Zug abwarten. . . . An tragikomischen Episoden fehlt es natürlich auch nicht. So erzählt der „Kaspi", daß dieser Tage in einer Apotheke in Baku plötzlich ein Herr in der größten Aufregung erschien und inständigst bat, daß man ihn sofort vom Kopf bis zu Füßen desinfizire. Er habe nämlich im Meer gebadet, als plötzlich in der nächsten Nähe mehrere Tataren am Ufer erschienen und zwei Leichen, die sie mitgebracht hatten, im Meere zu waschen begannen. Nach den neuesten Nachrichten haben nun auch die Kanzleien der Gouvernements-Verwaltungsbehörden Baku verlassen und sind in das 165 Werst entfernte Kussari übergesiedelt! — Doch viel schlimmer als alle diese Nachrichten ist die aus Astrachan eingelaufene Depesche, die nunmehr auch dort das Erscheinen des furchtbaren asiatischen Gastes feststellt. Es sollen dort umfassende Maßregeln vorgenommen sein, um nach Möglichkeit der Verbreitung der Seuche vorzubeugen, aber niemand kann für eine solche russische Behauptung und russische Maßregeln einstehen. Jedenfalls haben die russischen Blätter ganz recht, wenn sie nachdrücklich für Abbestellung der diesjährigen Messe von Nischnei-Nowgorod eintreten, die ein wahrer Seuchenheerd werden könnte, und desgleichen, wenn sie darauf aufmerksam machen, daß Briefe aus den bereits von der Cholera ergriffenen kaukasischen Orten noch immer undesinfizirt in die Welt gehen.

Warschau, 6. Juli. Dem amtlichen „Dniewnick Warsz." wird aus Petersburg gemeldet, die Staatsregierung beabsichtige, den Hafen von Kronstadt für Handelsschiffe zu schließen; Kronstadt soll ausschließlich als Kriegshafen dienen.

Bulgarien.

Sofia, 6. Juli. (W. T. B.) In dem Beltschewprozesse sagte heute Vormittag Velikow aus, er habe zu Anfang März von dem Projekt Zankows Kenntniß erlangt. Molow sagte aus, er beschäftige sich jetzt nicht mit Politik und gehöre keiner Partei an; er habe Karawelow aufgesucht, um über den in der Nähe von Karawelows Hause begangenen Mord Beltschews näheres zu erfahren; er sei Minister gewesen, sei wohlhabend und führe ein unabhängiges Leben. Karastrjanow sagte aus, er habe mit den bulgarischen Emigranten in Serbien keinerlei politische Frage erörtert. Die Aussagen dieses Angeklagten wichen von denjenigen Velikows ab, welcher auch angegeben hatte, daß er von den serbischen Behörden in Nisch wegen der Propaganda unter der serbischen Bevölkerung verfolgt worden sei. Nach Wiederaufnahme der Sitzung, welche unterbrochen worden war, wurde das Verhör der Angeklagten mit der Vernehmung Nojarows und Milkows beendigt. Morgen findet das Zeugenverhör statt.

Amerika.

Wie Alles in den tropischen Gegenden, so schießen dort auch die Zeitungen üppig ins Kraut. Vor uns liegt die „Deutsche La Plata-Zeitung" aus Buenos Ayres vom 5. Juni d. J., ein Blatt von einem Umfange, gegen welches selbst die großen nordamerikanischen Zeitungen wie Wickelkinder aussehen. Die „La Plata-Zeitung" würde, als Tischtuch gedacht, etwa 6 Personen dienen können, wenn sie ein wenig zusammenrücken. Und diese ganze Nummer ist, bis auf die Anzeigen und eine den Fürsten Bismarck betreffende Depesche, ausschließlich dem deutschen Hospital in Buenos Ayres gewidmet, welchem der Reinertrag zufließen soll. Sie erscheint aus Anlaß eines Bazars zum Besten des Hospitals, welches, wie es in dem Artikel heißt, „der Stolz und das Schmerzenskind der Deutschen am La Plata" ist. In der That kann man sich im alten Vaterlande kaum eine Vorstellung davon machen, in wie hohem Maße ein solcher Besitz dazu beiträgt, die der Zahl nach schließlich schwach vertretenen und in den Kampf ums Dasein unter erschwerenden Umständen eingetretenen Versprengten aus dem Heimathlande zusammenzuhalten. Für das deutsche Hospital wurde die erste Hand im Jahre 1876 geregt. Zwei ziemlich schnell aufeinanderfolgende Todesfälle von Deutschen, denen es an Pflege und Mitteln gefehlt, gaben den äußeren Anstoß. Seitdem haben die Deutschen in Rio de la Plata unabläßig für ein Krankenhaus gesammelt, gespielt, getanzt, Theater gespielt und kein Mittel unbenutzt gelassen, durch das auch nur ein Pfennig herbeigeschafft werden konnte. Es ist langsam gegangen, aber es ist gegangen. Nachdem das Haupt- und Verwaltungsgebäude — ein stattlicher Bau von neun Fenstern Front, auf dessen Wand in stolzen goldenen Lettern die Bestimmung des Hauses in deutscher Sprache prangt — zuerst fertiggestellt worden war, hat man dann noch fünf Pavillone gebaut. Aber mit den Erhaltungskosten hapert es und es muß Jahr für Jahr immer von neuem Bedacht darauf genommen werden, sie herbeizuschaffen. Den Grundstock bilden die Gelder, welche der Hospitalverein durch seine ca. 400 Mitglieder aufbringt, und die Natural-Geschenke, über welche in der Zeitung in rührender Einfachheit dankend quittirt wird: 6 Flaschen Cognac, 12 Faß Kohl u. s. w., aber auch Bücher zum Lesen für die Rekonvaleszenten. Jetzt nun hat man einen Bazar eröffnet, der vier Tage währen sollte und der am 4. Juni seinen Anfang nahm. Es muß wohl für Buenos Ayres auch für die eingeborene Bevölkerung ein Ereigniß gewesen sein, denn der Präsident der Republik erschien mit allen Ministern und die Eröffnungsrede wurde von dem Ehren-Vorsitzenden des Bazars, dem Gesandten Deutschlands, Dr. Krauel, gehalten. Es berührt die Berliner heimisch, wenn sie lesen, daß neben der Liebhaberbühne hauptsächlich Castan's Panoptikum Aufsehen erregte, und daß auch Berliner Weißbier verschänkt wurde. Unter den Beiträgen für den Bazar figuriren übrigens auch in Deutschland zu diesem Zwecke aufgebrachte 9000 Mark. Allem Anschein nach wird das Ergebniß ein solches sein, daß die Wohlthätigkeitsanstalt der Deutschen fern im Süden auf längere Zeit aller Sorgen überhoben ist.

Stettiner Nachrichten.

* **Stettin**, 7. Juli. Im Rohrer'schen Lokale hielt gestern Abend der evangelische Arbeiterverein seine Männerversammlung ab, welche vom Vorsitzenden mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland eröffnet wurde. Sodann nahm Herr Regierungsrath Dr. Jakob das Wort zu seinem Vortrage über „die französische Revolution". Zu Beginn des Vortrages stellte Redner die Frage auf: Was uns Deutsche denn eigentlich die Revolution in Frankreich angehe, die sich doch schon im vorigen Jahrhundert abgespielt hätte? und kommt zu der Antwort, daß dies in weitem Maße der Fall sei; das werde uns besonders klar, wenn wir auf die Sozialdemokraten sehen, die da meinen, ihre Partei stehe auf wissenschaftlichem Boden, die Wissenschaft stimme mit ihr überein. Ferd. Lassalle habe bekanntlich auch gesagt, er trete in den Kampf ein, ausgerüstet mit der Bildung seines Jahrhunderts. Die Sozialdemokratie gehe von dem Grundsatze aus, erst sie habe Alles in das rechte Licht gestellt, auch die Geschichte sei von anderer Seite falsch beurtheilt worden. So haben sich denn auch einige Führer der Sozialdemokraten entschlossen, Geschichtswerke zu schreiben, Bebel beispielsweise über die deutsche Revolution, worunter er das Jahr 1848 verstehe. — Das sei aber durchaus nicht richtig, halb sei es wahr, halb aber falsch, was von sozialdemokratischer Seite gesagt werde. Der Unterschied zwischen Arm und Reich habe stets bestanden; Eintracht und Friede der Völker sei lediglich davon abhängig, welcher Geist gewirthschaftet habe. Das lehre deutlich die französische Revolution. Redner streifte nunmehr in einigen Zügen das Mittelalter, in dem namentlich drei Klassen bestanden: die Landleute (Ritter und Bauern), die Städter und die Geistlichkeit. Der Ritter habe wohl damals nicht mehr Bildung besessen wie der Bauer. Die Träger der Bildung sei die Geistlichkeit gewesen, damals natürlich römisch-katholisch. Mit Beginn der Reformation habe sich viel geändert; dazu kam die Erfindung des Schießpulvers und der Buchdruckerkunst; weiter kamen freilich erst im vorigen Jahrhundert die Maschinen hinzu. In Frankreich war der König der alleinige Herr im Lande, während man dem deutschen Kaiser sehr wenig Macht ließ. Der Adel in Frankreich, welcher so lange mit seinem Bauer in gutem Einvernehmen lebte, zog an den Hof nach Paris, um dort Ehrenstellen beim Könige einzunehmen und so wurde das Verhältniß der Bauern mit den Rittern 2c. ein schlechtes. Ueberhaupt strömte Alles in Paris zusammen. Der Adel, die Fabrikanten, die Arbeiter, welche nichts zu thun hatten, kamen auf dumme Gedanken und man legte Kritik an das Bestehende. Man machte sich ein Vergnügen daraus, alles Heilige, so auch die Religion und den Staat zu verhöhnen und zu verspotten. Auch Literaten fanden sich, die in dieser Hinsicht das ihre zu thun bemüht waren. 34 König Ludwig XIV. trieb es ziemlich weit. Während der Minderjährigkeit Ludwig XV., der jenem folgte, regierte der Herzog Philipp von Orleans. Die Achtung vor dem Königshause war gänzlich gesunken. Alles dieses gab Anlaß zu einer Umwälzung. Dazu bestand eine finanzielle Zerrüttung und innere Schwäche. Ludwig XV. berief dann 1777 Necker, einen Bankier, zum Finanzminister, der wohl den Staatsbankerott abzuwenden suchte, aber nach einigen Jahren selbst zurücktreten mußte. Im Mai 1789 trat in Versailles eine große Versammlung der Reichsstände zusammen. Der dritte Stand, Fabrikanten, Advokaten, Beamten, Handwerker, erklärten sich zu einer allgemeinen Nationalversammlung und nun beginne die Revolution. Die Zusammenziehung von Truppen und Neckers Verbannung veranlaßten in Paris am 12. Juli 1789 einen großen Aufstand, und zwei Tage später wurde die Bastille, das Staatsgefängniß, erobert und zerstört. Es bildeten sich politische Klubs, so die

Jakobiner, an deren Spitze namentlich Danton, Robespierre und Marat standen. Ludwig XVI., der keinen festen Willen hatte, wollte sich der drohenden Uebermacht der Straßendemagogen durch die Flucht entziehen. Er stand auch schon mit dem General Bouillé zu Nancy in Korrespondenz, jedoch hatte er wenig Glück; dem König gelang es zwar, in der Nacht zum 20. Juni 1791 aus Paris zu kommen, aber schon am 2. Abend darauf wurde er in St. Menehould von dem dortigen Postmeister erkannt und in dem kleinen Städtchen Varennes angehalten. Ludwig mußte dann wieder nach Paris zurück. Das Königthum war natürlich nach diesem Ereigniß dem Untergange nahe. Indessen gelang es noch einmal, das Verfassungswerk zu Ende zu führen. Im September 1791 löste sich die Nationalversammlung auf. Bald trat die gesetzgebende Versammlung in Wirksamkeit, die den Namen der Girondisten empfing. Diese kamen mit dem König in Zwist. Sie wünschten Krieg gegen die Mächte des alten Europa herbeizuführen und so beschloß die gesetzgebende Versammlung, im April 1792 Krieg gegen Oesterreich und Preußen. War dieser Krieg schlecht geführt, so erregte gerade dieser Umstand die Bevölkerung, die sich vom Hofe verlassen glaubte. Am 20. Juni 1792 drang ein Pöbelhaufe in die Tuilerien, beschimpfte den König, räumte aber das Schloß wieder. Nach diesem suchte Ludwig nur noch Schutz bei der gesetzgebenden Versammlung, welche jedoch auf die Vernichtung des Königthums hinarbeiteten. Im August strömten noch einmal zahllose Pöbelhaufen gegen die Tuilerien, die Nationalgarde verweigerten die Vertheidigung; der revolutionäre Gemeinderath bemächtigte sich des Pariser Rathhauses. Seine Anhänger nannte man die Bergpartei. Am 2. September 1792 begann ein mehrtägiges Morden unter den Gefangenen in Paris, wobei gegen 2000 hingeschlachtet wurden. Die Preußen und Oesterreicher drangen in die Champagne ein, mußten jedoch bald den Rückzug antreten. Darauf wurde in die österreichischen Niederlande eingebrochen und dieselben erobert. Die Jakobiner jubelten; Ende 1792 trat der Nationalkonvent zusammen. Die Girondisten ließen sich von der Bergpartei dazu bewegen, die Einleitung eines Prozesses gegen Ludwig XVI. zu genehmigen, am 17. Jan. 1793 wurde der **König** mit **einer** Stimme Mehrheit zu — **Tode verurtheilt.** Bereits am 21. Januar 1793 wurde das Urtheil vollzogen. — Hiermit schloß Redner seinen Vortrag, für welchen er den Dank der Versammlung erntete. In den nächsten Versammlungen wird über die französische Revolution weiter gesprochen werden. — An den Vortrag schloß sich eine sehr lebhafte Diskussion, in welcher u. A. ein Geistlicher aus Amerika, der z. Z. zu Besuch hier weilt, das Wort ergriff, um in kurzen Zügen klarzulegen, daß der deutsche Arbeiter sich wirklich glücklicher schätzen könne als der Amerikaner. Die Sozialdemokratie spreche von Freiheit und Frieden, nur Amerika sei ja wohl das Land der Freiheit und doch sei man auch dort nicht zufrieden, nein, dort herrsche erst recht die Knechtschaft. In Betreff des Antrages wegen dre Mitnahme der Kinder während der Nacht in Tanzlokale wurde beschlossen, denselben mit der näheren Begründung nicht an die kgl. Regierung, sondern an den Herrn Oberpräsidenten Exc. Staatsminister a. D. v. Puttkamer zu senden.

— Am nächsten Sonntag (10.) begeht der **Stettiner Handwerker-Verein** sein 49. Stiftungsfest in F. Reinke's Garten. Die Feier besteht aus Prolog und Festrede und großem Doppel-Konzerte, ausgeführt von der Kapelle des Herrn Musikdirektor **Pelz** und dem Sängerchor des Vereins unter Leitung des Herrn **Hart.**

— Für den Bereich der preußischen Staatsbahnen sind, wie der „Köln. Volksztg." geschrieben wird, gemeinsame Vorschriften in Kraft getreten über die Beförderung von Personen zu ermäßigten Fahrpreisen für milde Zwecke. Gleichzeitig ist ein Verzeichniß beigegebeu, welches sämmtliche in Betracht kommenden Vereine und Genossenschaften umfaßt, deren Mitglieder zu ermäßigten Fahrpreisen befördert werden. Es sind dies 1) Vereine und Genossen, welche sich in Ausübung freier Liebesthätigkeit statutenmäßig der öffentlichen Krankenpflege widmen, 2) Heilstätten für skrophulöse Kinder der ärmeren Volksklassen, 3) Waisen-Anstalten, 4) Blinden-Anstalten, 5) Taubstummen-Anstalten, 6) Heil- und Pflege-Anstalten für epileptische Kranke und 7) öffentliche Kliniken und Krankenhäuser.

* Fast alle Berufszweige leiden an Ueberfüllnng, in Folge dessen das Angebot von Arbeitskräften die Nachfrage bedeutend übersteigt. Unter die wenigen Stellungeu, wo gerade das Umgekehrte der Fall ist und seit längerer Zeit ein erheblicher Mangel an geeignetem Personal vorhanden ist, dürfte die des landwirthschaftlichen Rechnungsführers und Amts-Sekretärs zu zählen sein. Derartige Personen sind stets gesucht und finden schnell Placement, da der Oekonom nur ungern sich mit Bureau-Arbeiten befaßt, in Folge des neuen Einkommensteuergesetzes jedoch verpflichtet ist, genau Buch zu führen. Wir können deshalb jungen Leuten mit guter Schulbildung und Handschrift, die wenig vermögend sind, nur rathen, diese Karriere einzuschlagen. Nach einer Vorbereitung von ca. 10 Wochen ist ein einigermaßen befähigter junger Mann im Stande, sofort eine Anstellung zu erhalten, die ihn in die Lage setzt, bei bescheidenen Ansprüchen nicht den geringsten Zuschuß mehr zu bedürfen. Vorkenntnisse sind durchaus nicht erforderlich. Der Vorstand des landw. Beamten-Vereins Stettin, Bugenhagenstr. 14, 2 Tr., ist gern geneigt, dem sich hierfür interessirenden Theile des Publikums jede gewünschte Auskunft zu geben.

* Seit dem 29. v. Mts. wird der Schneider Otto Richert von hier **vermißt.** R., welcher zeitweilig etwas geistesgestört ist, entfernte sich an genanntem Tage aus seiner Louisenstr. 6/7 belegenen Wohnung, ohne dorthin zurückzukehren. Man nimmt an, daß ihm ein Unfall zugestoßen ist.

* **Bei dem Konditor Heinrich Pohl** in der Moltkestraße ist in einer der letzten Nächte ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Die Diebe entwendeten Konditorwaaren im Werthe von 8 bis 9 Mark.

* Wegen nächtlicher Ruhestörung und Hausfriedensbruchs wurde in letzter Nacht der Viehhändler Otto Bl. verhaftet, jedoch nach Legitimation wieder entlassen. Als er sich dann wieder auf der Straße befand, ging er auf den Wächter los und schlug auf ihn ein, sodaß der Ruhestörer nunmehr festgenommen und zur Kustodie gebracht wurde.

Bellevue-Theater.

Die gestrige Vorstellung des Bellevue-Theaters bot doppeltes Interesse, es begann das Gastspiel des Ensemble Kilanyi, außerdem gelangte eine Novität zur Aufführung und dazu kam noch ein gewisses lokales Interesse, indem diese Novität einen der beliebtesten Schauspieler des Bellevue-Theaters zum Mitverfasser hatte. Wenden wir uns zunächst zu der Novität, dem dreiaktigen Schwank „**Der Bärenführer**" von Oskar Teuscher und Franz Wallner, so wollen wir von vornherein konstatiren, daß derselbe einen überaus freundlichen Heiterkeitserfolg zu verzeichnen hatte. Den Verfassern ist es gelungen, eine Anzahl theils älterer Ideen so geschickt aufzuputzen, daß die einzelnen Scenen in bunter Folge ein Quodlibet von Komik und unterhaltendem Unsinn liefern und das Publikum in ständiger Heiterkeit erhalten wird, damit ist aber der Zweck eines Schwankes erfüllt und der Erfolg gesichert. Die Handlung des Stückes ist nicht zu ausgedehnt. Die Bewohner Berlins werden bekanntlich sehr viel mit Besuchen aus der Provinz belästigt und die Provinzialen betrachten es als etwas selbstverständliches, daß der Berliner Freund dann auch als Mentor dient und die Sehenswürdigkeiten der Hauptstadt zeigt und erhalten die Berliner in solchen Fällen den Schmeichelnamen „Bärenführer". Der Oberlehrer Dr. Heinau stand eben im Begriff, mit seiner jungen Frau eine verspätete Hochzeitsreise nach Thüringen anzutreten, als er von seinem Onkel, dem Gutsbesitzer Heinau, einen Brief erhielt, worin die Ankunft eines Nachbars, des Herrn Prochnow, angekündigt wird mit der Bitte, der Neffe möge den Herrn gastfreundlich aufnehmen. Das junge Ehepaar ist über die Reisestörung unglücklich und kommt schließlich auf den „tollen Einfall" (frei nach Laufs), einen Freund, den Dr. Wild zu bitten, den Empfang des angekündigten Gastes in der Heinau'schen Wohnung als Dr. Heinau zu übernehmen und dem Provinzialen als „Bärenführer" zu dienen. Dr. Wild geht darauf ein und es entstehen in Folge dieses Liebesdienstes eine Reihe der tollsten Verwechselungen, die den gutmüthigen „Bärenführer" schließlich in den Verdacht bringen, daß er wahnsinnig geworden ist, bis er sich entschließt, das Dr. Heinau'sche Ehepaar telegraphisch von der Hochzeitsreise zurückzuberufen, wodurch die Irrthümer aufgeklärt werden.

Die Darstellung war überaus gelungen, Herr **Teuscher** — während des ganzen Abends mit Beifall ausgezeichnet — gab den „Bärenführer" in liebenswürdiger, humoristischer Weise und alle übrigen Mitwirkenden waren bemüht, durch flottes Eingreifen ein abgerundetes Ensemble herzustellen und so dem Stück des Kollegen einen Erfolg zu sichern. Dies gelang ihnen auch in vollem Maße. Herr **Moritz** spielte den Provinzialen Lebrecht Prochnow mit vielem Humor und brachte auch den Hamburger Dialekt wirksam zur Geltung. Herr **Gräbert** als alter Student Hausen und Herr **Picha** als „Möricke" waren zwei überaus belustigende Figuren, denen sich als dritte im Bunde Frl. **Martorel** als „Haushälterin Rieke" würdig anschloß. Im Uebrigen machten sich die Herren **Werthmann** (Dr. Heinau), **Domann** (Onkel Heinau) und die Damen Frl. **Swoboda** (Elly), Frau **Gräbert** (Frau Dr. Hilberg) und Frl. **Plan** (Dora) um die Aufführung verdient.

Aber auch die weitere Gabe des Abends, die von Herrn v. Kilanyi gestellte „**Gallerie moderner Meister**" fand eine überaus freundliche Aufnahme und zwar mit Recht, denn die nach bekannten Meistern gestellten lebenden Bilder sind von großartiger Wirkung, sowohl in Betreff des Arrangements, wie auch in Folge der überaus geschickten Beleuchtung und der schnellen Folge der einzelnen Bilder. Die 16 Bilder, welche wir gestern Abend sahen, verdienten durchweg den Beifall, der ihnen in ausgedehntester Weise zu Theil wurde, einzelne waren von bestrickendem Liebreiz und heben wir hier besonders die nach Kaulbach'schen Werken arrangirten hervor, so „Zu Gott", „Mondfee" und das „Schützenlies'l". Meisterhaft waren auch die plastischen Marmorstatuen wie „Diana" von Canova und „Ariadne" von Dannecker und in dekorativer und maschineller Ausstattung ist die von Frau v. Kilanyi selbst entworfene „Aphrodite, die Schaumgeborene" überraschend.

Jedenfalls ist die „Gallerie moderner Meisterwerke" in jeder Weise sehenswerth und wollen wir darauf hinweisen, daß dieselben nur an sieben Abenden zur Vorführung gelangen.

R. O. K.

Aus den Provinzen.

Wittow, 4. Juli. In der Nacht zum 1. d. M., gegen 2 Uhr, ist die Schaluppe „Wilhelmine", Kapitän Laack, aus Polchow auf Jasmund, zwischen der Greifswalder Oie und dem Streckelberge gesunken. Die Besatzung ist dabei umgekommen. Das Schiffsboot wurde später treibend und voll Wasser angetroffen. Das Schiff hatte am 30. v. M. in dichtem und seetüchtigem Zustande mit Schlemmkreideladung den Hafen von Saßnitz verlassen, um nach Stettin zu segeln. Versichert soll dasselbe nicht sein.

Prenzlau. Herr Sattlermeister Wolter hatte beim diesjährigen Königsschießen für Ihre Majestät die Kaiserin und Königin Friedrich den Ehrenschuß gethan und durch die Vorzüglichkeit desselben die Königswürde erlangt. Die Gilde hat der hohen Frau hiervon alsbald Mittheilung gemacht und aus Bad Homburg traf nun das folgende Dankschreiben ein:

„Ihre Majestät die Kaiserin und Königin Friedrich haben aus der Eingabe der Schützengilde zu Prenzlau vom 16. v. M. gern entnommen, daß bei dem diesjährigen Festschießen Allerhöchst Ihnen abermals durch einen nach dem Herkommen angeordneten Vertreter die Königswürde erworben worden. Indem Ihre Majestät für die erzeigte Aufmerksamkeit bestens danken, wollen die hohe Frau gleichzeitig die Gnade haben, der Gilde als ein Erinnerungszeichen die beikommende Medaille zu bewilligen.

Graf Seckendorf,
Oberhofmeister Ihrer Majestät
der Kaiserin Friedrich.

An
den Vorstand der Schützengilde zu Prenzlau."

Die Medaille ist aus massivem Silber geprägt, hat einen Durchmesser von $5^3/_4$ cm und trägt auf der Vorderseite das Bildniß der Kaiserin Friedrich, auf der Rückseite die Worte: Schützengilde zu Prenzlau, umgeben von einem Epheukranz. Schreiben und Medaille sollen beim jedesmaligen Schützenfest gleich den früheren Erinnerungszeichen ausgestellt werden.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 6. Juli. Die unter den Zigarrenhändlern Berlins im Gange befindliche Bewegung, welche sich gegen die Vorschriften betreffs der Sonntagsheiligung richtet, wird, wie der „Voss. Ztg." geschrieben wird, jetzt auch durch die zahlreichen hier ansässigen Zigarrenfabrikanten unterstützt. Jene wie diese erkennen, daß ihre Interessen in gleich empfindlicher Weise betroffen werden, und man wird daher eine Vereinigung gründen, deren Aufgabe es sein soll, die geschäftlichen Interessen beider Zweige zu wahren. Der vergangene Sonntag, der erste, an dem die neuen Vorschriften betreffs der Sonntagsheiligung in Kraft traten und ihre Befolgung strengstens überwacht wurde, hat nach gewissenhaften Erhebungen in den verschiedensten Stadtvierteln ergeben, daß höchstens die Hälfte, oft aber nur ein Drittel der bisherigen Sonntagslosung erzielt wurde. Erwägt man, daß die große Mehrzahl unserer Zigarrenhändler so rechnen darf und muß, daß der Verdienst aus den Sonntagseinnahmen die jährliche Ladenmiethe deckt, so erscheint es begreiflich, daß alle diese, zu denen die kleineren Händler das Hauptkontingent stellen, recht trostlos in die Zukunft sehen. Von einer Gewöhnung des Publikums an die neugeschaffenen Verhältnisse derart, daß sich dasselbe Tags vorher oder in den freigegebenen Verkaufsstunden seinen Bedarf zukünftig einkauft, eine Besserung erwarten zu wollen, wäre unangebracht, da Restaurateure zu jeder Tageszeit Zigarren verkaufen dürfen, dort also dem Konsumenten Gelegenheit geboten ist, seinen augenblicklichen Bedarf — und der kleine Mann, d. h. der Sonntagskäufer, hat nur einen solchen — zu decken. Nicht minder schwer wird aber auch der große Händler betroffen. Es ist eine bekannte Thatsache, daß außer den Restaurateuren gerade die Zigarrenhändler eine wesentlich höhere Miethe zahlen zu müssen pflegen und auch gerne zahlen, wenn ihnen die Geschäftslage günstig erscheint. Die Gunst oder Ungunst der Lage wird aber lediglich beurtheilt nach dem Straßenverkehr und nicht zum geringsten Theile nach dem Verkehr an Sonntagen. Jetzt fällt plötzlich das Sonntagsgeschäft, das bisher ein Viertel bis ein Drittel der ganzen Jahreseinnahme brachte, beinahe ganz aus, die Miethsverpflichtungen aber laufen oft noch auf viele Jahre hinaus. Die Zigarrenhändler wollen nicht das anstreben, daß ihnen besondere Zugeständnisse gegenüber andern Gewerbetreibenden eingeräumt werden, sie wollen aber, daß jedem mit gleichem Maße gemessen werde und daß, wenn ihnen der Verkauf an Sonn- und Feiertagen untersagt ist, dieser nicht anderen gestattet sei. Der geplante Interessenten-Verein will, um die weitere Konsequenz seines Vorgehens zu ziehen, nach seiner Begründung auch eine Verständigung mit den Inhabern der Material-, Back- und Fleisch-Waaren-Handlungen suchen zu dem Zwecke, den Gastwirthschaften auch den Verkauf der einschlägigen Artikel während der Sonntagsruhe zu verbieten. Die Bewegung soll nicht auf Berlin beschränkt bleiben, vielmehr geht man damit um, auch die Provinzen hineinzuziehen. Dem Vernehmen nach ist als erster Schritt dieser Verbindung eine Masseneingabe an den Kaiser in Aussicht genommen, die den Standpunkt der betheiligten Kreise dahin feststellen soll, daß man durchaus nicht Gegner einer gesetzlichen Sonntagsruhe sei, sondern nur die Einbeziehung auch der Gastwirthschaften unter das Gesetz erstrebe. Damit wären wir dann glücklich beim englischen Sonntag angelangt, der für die deutschen Verhältnisse doch wohl nicht passend erscheint. — Auch denjenigen Geschäftsinhabern fügen die in Kraft getretenen Bestimmungen der „Sonntagsruhe" großen Schaden zu, deren Läden sich in den vom Fremdenverkehr bevorzugten Straßen befinden. Für diese Läden werden die theuersten Miethen bezahlt, aber die Geschäftsinhaber haben bisher immerhin einen Ersatz durch den gerade an den Sonntagen ungemein starken Zuspruch von solchen Käufern aus der weiteren oder näheren Umgebung der Hauptstadt gefunden, die den freien Tag zu einem Ausfluge nach Berlin behufs des Vergnügens und auch des Einkaufens von Geschenken und nothwendigen Gebrauchsgegenständen zu benutzen pflegen. Durch die Bestimmungen der „Sonntagsruhe" ist das Nachmittagsgeschäft in diesen Läden an Sonn- und Festtagen völlig unterbunden worden. Gegenüber dieser bedauerlichen Thatsache, die sich schon am ersten Tage, da die neuen Bestimmungen in Wirksamkeit getreten sind, schroff bemerkbar gemacht hat, wäre es wenigstens zu wünschen, daß eine Aenderung in Bezug auf das Verhängen der Schaufenster getroffen würde. Jetzt müssen diejenigen Handelsgeschäfte, welche nicht mit Lebensmitteln handeln, ihre Schaufenster von zehn Uhr ab bis zum folgenden Tage verhängt halten, also nicht etwa während der Kirchstunden von zehn bis zwölf Uhr, sondern weit darüber hinaus. In diesem Falle wäre es doch angemessen, diesen Geschäften wenigstens während jener beiden Stunden von zwölf bis zwei Uhr, da der Handelsbetrieb gestattet ist, das Offenhalten der Schaufenster zu erlauben. Ueberhaupt wäre es wünschenswerth, die Verordnung über das Verhängen der Schaufenster an Sonn- und Festtagen einfach dahin zu vereinfachen: sie bleiben verhängt nur während der beiden Kirchstunden von zehn bis zwölf Uhr. Das Verhängen ist eine so rein äußerliche Maßregel für die Heiligung des Sonntags, daß dasselbe nicht den geringsten Werth für die Förderung des religiösen Gefühls und der Moralität besitzt. Lassen wir doch im Auge behalten, daß das sittliche Gefühl im Volke nicht durch Polizeiverordnungen, sondern durch Erziehung und Unterricht gehoben wird.

— Eine tragikomische Geschichte wird aus Niederschönweide wie folgt berichtet: Ein Zimmermann, welcher zur Zeit in Niederschönweide beschäftigt ist, befand sich auf dem Heimwege, sein Handwerkszeug auf der Schulter. Plötzlich sieht derselbe einige Schritte vor sich einen Mann an einem Baum hängen; kurz entschlossen, greift er nach seinem Beile und hackt den niedrigen Ast, an welchem der Mann hängt, ab. Letzterer fällt zu Boden, sein Retter befreit ihn von dem Stricke und der Lebensmüde kommt nach und nach wieder zur Besinnung. Kaum aber kann er wieder schnaufen, so fährt er mit wüthenden Schimpfreden über seinen Retter her, weil dieser ihn ins Leben, das ihm verleidet sei, zurückgerufen habe. Als der Zimmermann jetzt auch grob wurde, kam es zu einer Prügelei, bei welcher der Lebensretter nicht gerade günstig wegkam, denn der Gerettete brachte ihm mehrere Kratzwunden im Gesicht bei und traktirte ihn außerdem mit der Faust, worauf er eiligst verschwand. Ganz verdutzt blieb unser Zimmermann noch neben dem Baume stehen und stellte tiefsinnige Betrachtungen an über die Schlechtigkeit der Menschen. In diesem Augenblick tritt der Förster aus dem dichten Holz, sieht den abgehackten Ast, den Zimmermann mit dem Beil daneben und nimmt eine strenge Amtsmiene an. Der Zimmermann erzählt ihm die Geschichte von dem Erhängten, findet aber keinen Glauben, sondern wird als ein auf frischer That ertappter Waldfrevler arretirt. Der Zimmermann soll, wie der Lokalberichterstatter hinzufügt, gelobt haben, nie wieder einem Selbstmordkandidaten beispringen zu wollen.

— Die Telegraphenbeamten von Murcia haben den Telegraphistinnen, welche an der Madrider Zentralstelle beschäftigt sind, einen prachtvollen silbernen Lorbeerkranz übersandt als Zeichen der Anerkennung und Dankbarkeit für die würdevolle Haltung, welche von den Damen während des eben beendeten Streiks beobachtet worden ist. Die Telegraphistinnen, die mit dem Silberkranze nichts anzufangen wußten, haben ihn ihrerseits der Gemahlin des Herrn Romeo Robledo zum Geschenk gemacht. Da gingen die Telegraphenbeamten aus Coruna, welche hinter ihren Kollegen aus Murcia nicht zurückstehen wollten, schon praktischer zu Werke. Sie überwiesen dem Herausgeber des „Telegrafista Español" eine größere Summe mit der Bitte, von diesem Gelde für die weiblichen Angestellten des Madrider Telegraphenamts Süßigkeiten und Pastetchen einzukaufen.

Börsen-Berichte.

Stettin, 7. Juli. Wetter: Bewölkt. Temperatur + 16° Reaumur. Barometer 758 Millimeter. — Wind: WSW.

Weizen unverändert, per 1000 Kilogramm loko 190—200 bez., per Juli 191 B. u. G., per Juli-August —,—, per September-Oktober 182 B., 181,50 G.

Roggen wenig verändert, per 1000 Kilogramm loko 170—183 bez., per Juli 190,00 nom., per Juli-August 176 G., per September-Oktober 172 B., 171,50 G.

Hafer per 1000 Kilogramm loko pommerscher 143 bis 154 bez.

Rüböl matt, per 100 Kilogramm loko ohne Faß bei Kleinigkeiten 50,50 B., per Juli 50,50 B., per September-Oktober 50,50 B.

Spiritus behauptet, per 100 Liter a 100 Prozent loko 70er 37,5 bez., per Juli 70er 35,6 nom., per Juli-August 70er 35,6 nom., per August-September 70er 36,0 nom.

Regulirungspreise: Weizen 191,00, Roggen 190,00, 70er Spiritus 35,6, Rüböl —,—.

Berlin, 7. Juli. **Weizen** per Juli 175,75 bis 176,25 Mark, per Juli-August 175,75 Mark, per September-Oktober 177,00 Mark.

Roggen per Juli 190,50 bis 193,00 Mark, per Juli-August 179,00 Mark, per September-Oktober 174,00

Rüböl per Juli —,— Mark, per September-Oktober 51,00 Mark.

Spiritus loko 70er 37,70 Mark, per Juli-August 70er 36,20 Mark, per August-September 70er 36,60 Mark, per September-Oktober 70er 36,80 Mark.

Hafer per Juli 151,75 Mark, per September-Oktober 148,00 Mark.

Petroleum per Juli 21,30 Mark.

London. Wetter: veränderlich.

Berlin, 7. Juli. Schluß-Kourse.

Preuß. Consols 4%	106 90	London kurz	203,99
do. do. 3½%	100,50	London lang	—,45
Deutsche Reichsanl. 3%	87,60	Amsterdam kurz	168 75
Pomm. Pfandbriefe 3½%	97 80	Paris kurz	81 00
Italienische Rente	91,20	Belgien kurz	81,00
do. 5% Eisenb.-Oblig	55,75	Bredow.Cement-Fabr.	85,00
Ungar. Goldrente	94,10	Neue Dampf.-Com. (Stettin)	80,00
Rumän.1881er amort. Rente	97,50	Stett.Chamotte-Fabr. Didier	199,90
Serbische 5% Rente	81,00	„Union", Fabrik chem. Produkte	119,25
Griechische 5% Goldrente	66 75	**Ultimo-Kourse:**	
Russ.Boden-Credit 4½%	96,30	Disconto-Commandit	186,90
do. do. von 1880	93,70	Berliner Handels-Gesell.	140,40
Mexikan. 6% Goldrente	82,40	Oesterr. Credit	167,75
Oesterr. Banknoten	170 45	Dynamite-Trust	133,20
Russ. Banknot. Cassa	201 70	Bochumer Gußstahlfabrik	132 90
do. do. Ultimo	202,00	Laurahütte	113,10
National-Hyp.-Cred.-Gesellschaft (110) 4½%	103,70	Harpener	144 40
do. (110) 4%	101,00	Hibernia Bergw.-Gesellsch.	116,50
do. (100) 4%	100,60	Dortm.Union St.-Pr.6%	65 25
P. Hyp.-A.-B.(100) 4% V.—VI. Emission	101 80	Ostpreuß. Südbahn	72,60
StettVulc.-Act Litt.B.	110,50	Marienburg-Mlawkabahn	66,75
StettVulc.-Priorität.	130,00	Mainzerbahn	114,75
Stett Maschinenb.-Anst. vorm. Möller u. Holberg Stamm-Akt. a 1000 M.	—,—	Norddeutscher Lloyd	107,30
do. 6 proz. Prioritäten	—,—	Lombarden	42,75
Petersburg kurz	201,30	Franzosen	126,10

Tendenz schwach

Bremen, 6. Juli. (Börsen-Schluß-Bericht.) Raffinirtes **Petroleum.** (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Faßzollfrei. Matt. Loko 5,65 Br. **Baumwolle** ruhig.

Wien, 6. Juli. **Getreidemarkt.** Weizen per Herbst 8,42 G., 8,45 B., per Frühjahr 8,82 G., 8,85 Br. — Roggen per Herbst 7,49 G., 7,52 B. — **Mais** per Juli 5,14 G., 5,17 B., per Mai-Juni 1893 5,59 G., 5,62 B. — Hafer per Herbst 5,82 G., 5,85 B.

Amsterdam, 6. Juli. **Java-Kaffee** good ordinary 53,75.

Amsterdam, 6. Juli, Nachmittags. **Getreidemarkt. Weizen** auf Termine höher, per November 203,00. **Roggen** loko geschäftslos, do. auf Termine höher, per Oktober 172,00, per März 162,00. **Rüböl** loko 26,25, per Herbst 24,75.

Amsterdam, 6. Juli, Nachmittags. **Bancazinn** 59,00.

Antwerpen, 6. Juli, Nachmittags 2 Uhr 15 Minuten. **Petroleummarkt.** (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß loko 13,50 bez. u. B., per Juli 13,50 B., per August —,— B., per September-Dezember 13,75 B. Fest.

Paris, 6. Juli, Nachmittags. (Schluß-Kourse.) Träge.

	Kours	vom 5.
3% amortisirb. Rente	98,80	98,80
3% Rente	98,57½	98,62½
4½% Anleihe	—,—	—,—
Italienische 5% Rente	90,22½	92,57½
Oesterr. Goldrente	96,25	96⅛
4% ungar. Goldrente	92,93	96,06
4% Russen de 1880	93,50	93,50
4% Russen de 1889	93,65	95,00
4% unifiz. Egypter	486,87	484,68
4% Spanier äußere Anleihe	63,68	65⅝
Convert. Türken	20,20	20,22½
Türkische Loose	79,25	80,50
4% privil. Türk.-Obligationen	425,00	425,00
Franzosen	651 25	655,00
Lombarden	220,00	—,—
„ Prioritäten	304 50	315,00
Banque ottomane	558,12	578,00
„ de Paris	635,00	645,00
„ d'escompte	215,00	213,00
Credit foncier	1096,00	1140,00
„ mobilier	158 00	162,00
Meridional-Aktien	646,00	646,00
Panama-Kanal-Aktien	—,—	—,—
„ 5% Obligationen	—,—	—,—
Rio Tinto-Aktien	405,00	402,50
Suezkanal-Aktien	2711,00	2785,00
Gaz Parisien	—,—	—,—
Credit Lyonnais	785,00	783,00
Gaz pour le Fr. et l'Etrang.	—,—	—,—
Transatlantique	—,—	—,—
B. de France	4255,00	4260,00
Ville de Paris de 1871	—,—	—,—
Tabacs Ottom.	378,00	380,00
2¾ Cons. Angl.	97,00	96 75
Wechsel auf deutsche Plätze 3 M.	122$^{13}/_{16}$	122⅞
Wechsel auf London kurz	25,15½	25,15½
Cheque auf London	25,17	25,17
Wechs. Amsterdam k.	206,12	206,12
„ Wien. k.	208,25	208,25
„ Madrid k.	438,00	438,00
Comptoir d'Escompte neue	—,—	—,—
Robinson-Aktien	92,00	93,00
Neue Rente	99,75	99,80
Portugiesen	23,25	23⅜
3% Russen	76,80	77,40

Paris, 6. Juli. **Getreidemarkt.** (Schlußbericht.) **Rüböl** beh., per Juli 55,50, per August 55,75, per September-Dezember 57,00, per Januar-April 58,00. — **Mehl** träge, per Juli 51,40, per August 51,80, per September-Dezember 52,40, per Januar-April 52,90. — **Spiritus** matt, per Juli 47,00, per August 47,00, per September-Dezember 43,00, per Januar-April 42,50.

Paris, 6. Juli, Nachmittags. **Rohzucker** (Schlußbericht) ruhig, 88 % loko 36,75—37,00. — **Weißer Zucker** matt, Nr. 3 per 100 Kilogramm per Juli 37,37½, per August 37,50, per September 37,50, per Oktober-Januar 36,50.

Havre, 6. Juli, Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler u. Ko.) Kaffee good average Santos per Juli 82,25, per September 81,00, per Dezember 79,00. Ruhig.

London, 6. Juli, 4 Uhr 20 Min. Nachm. **Getreidemarkt.** (Schlußbericht.) Loko-Getreide sehr träge, fast nominell. Stadtmehl 27—33, fremdes 21—38. Angekommene Weizenladungen geschäftslos. Von schwimmendem Getreide Weizen ruhig, Gerste fester, Tendenz zu Gunsten der Abgeber. Mais ruhig, aber stetig.

Fremde Zufuhren: Weizen 18,690, Gerste —, Hafer 39,540 Quarters.

London, 6. Juli. 96% **Javazucker** loko 15,25, matt. — **Rübenrohzucker** loko 12,75, matt. Centrifugal Cuba —,—.

London, 6. Juli. **Chili-Kupfer** 44,62, per 3 Monat $45^1/_{16}$.

Leith, 6. Juli, Nachmittags. **Getreidemarkt.** Markt und alle Artikel leblos und niedriger verkäuflich.

Glasgow, 6. Juli, Nachmittags. **Roheisen.** (Schlußbericht.) Mixed numbers warrants 41 Sh. 4½ d.

Newyork, 6 Juli, Vorm. **Petroleum.** (Anfangskourse.) Pipe line certificates per Juli 53,00. **Weizen** per Dezember 89,25.

Newyork, 6. Juli. Wechsel auf London 4,87. **Petroleum** in Newyork 6,00, in Philadelphia 5,95, rohes (Marke Parkers) 5,30. Pipe line certif. per August — D. 52⅞ C. **Mehl** 3 D. 00 C. **Rother Winter-Weizen** loko — D. 90¼ C. **Rother Weizen** per Juli — D. 85¼ C., per August — D. 85 C., per Dezember — D. 88½ C. **Getreidefracht** 2¼. **Mais** per August 55⅜. **Zucker** $2^{13}/_{16}$. **Schmalz** loko 7,42. **Kaffee** Rio Nr. 3 13,00. Kaffee per August ord. Rio Nr. 7 11,87. Kaffee per Oktober ord. Rio Nr. 7 11,87. Weizen (Anfangs-Kours) per Dezember 89¼.

Woll-Berichte.

Antwerpen, 6. Juli, Vorm 10 Uhr 30 Min. (Telegramm der Herren Wilkens u. Co.) **Wolle.** La Plata-Zug, Type B., per Juli 4,60, per Dezember 4,70 Käufer.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 7. Juli. Der Scharfrichter Deibler ist nach Paris zurückgekehrt, ohne die Hinrichtung Ravachols vollzogen zu haben.

Bordeaux, 7. Juli. In den Kellereien von Chateau La Tour ist ein großer Brand ausgebrochen. Feine Weine im Betrage von 600,000 Frcs. sind verloren. Der Brand soll in verbrecherischer Weise angelegt worden sein.

London, 7. Juli. „Journal Morning" will von drei in den letzten Tagen in England vorgekommenen Cholerafällen wissen. Zwei von den am Freitag auf einem französischen Schiffe eingetroffenen Passagieren seien auf offenem Meere von der Cholera befallen und nach ihrer Landung im Hospital gestorben. Ein Fall von Cholera morbus soll in Lennbeth vorgekommen sein. Eine anderseitige Bestätigung dieser Meldung liegt noch nicht vor.

London, 7. Juli. Bis jetzt sind 123 Konservative, 19 Unionisten, 97 Gladstoneaner gewählt. Die Konservativen haben 10, die Unionisten 4 und die Gladstoneaner 29 Sitze gewonnen. Der Staatssekretär des Inneren Matthews und der Führer der liberalen Unionisten Chamberlain sind beide in Birmingham gewählt worden, ersterer mit einer Mehrheit von 2209, letzterer mit einer Mehrheit von 4417 Stimmen. Der berühmte Anwalt Russel und der General-Prokurator Clarke wurden wiedergewählt. Der Unionist Arnold Forster siegte in Belfast über den Anti-Parnelliten Sexton, einem der Führer der irländischen Nationalpartei. In Finsbury (London) wurde der Indier Naoroji (liberal) mit einer Mehrheit von 3 Stimmen gewählt.

Petersburg, 7. Juli. Das konstatirte Ausbreiten der Cholera im europäischen Rußland ruft hier große Aufregung hervor. Reisende, welche aus den verseuchten Gegenden kommen, bezeichnen die dortigen sanitären Maßregeln als oberflächlich und absolut unzureichend. Die Duma beabsichtigt ein diesbezügliches Memorandum an das Ministerium zu richten, in welchem um besondere Vorschriften betreffs Aufnahme von Passagieren aus dem Süden Rußlands ersucht wird. Die Blätter bemerken: Man solle sich keinen Illusionen hingeben, daß es diesmal so leicht wie in den letzten Jahren sein werde, der Epidemie Einhalt zu thun, es sei deshalb die Unterlassung auch nur der kleinsten Maßregel zur Verhütung und Verbreitung der Cholera eine Sünde an der Gesundheit und dem Wohlstande des Volkes.

Wegen des in Baku an der Cholera verstorbenen italienischen Konsular-Agenten hat sich der italienische Vertreter am hiesigen Hofe vom Minister Durnowo einen Bericht erbeten.

Christiania, 6. Juli. Das Storthing hat heute Abend nach zweitägiger Debatte, nachdem die von den Moderaten und der Rechten beantragten Tagesordnungen mit 99 gegen 15 Stimmen beziehungsweise 70 gegen 44 Stimmen abgelehnt waren, mit 65 gegen 49 Stimmen den Antrag der Linken angenommen, an den König eine Adresse zu richten. Der Inhalt derselben stimmt im Wesentlichen mit der Adresse überein, welche das Präsidium des Storthings am 30. Juni dem Könige überreicht hat.

Pittsburg, 6. Juli. Den letzten Nachrichten aus Homestead zufolge waren die streikenden Schmiedearbeiter im Begriff, die Schiffe der Polizeimannschaften mit Petroleum zu begießen und dann in Brand zu stecken. Die Polizisten befanden sich in höchster Gefahr, da sie auch einem Angriffe mit Dynamit ausgesetzt waren und flüchteten in die unteren Schiffsräume. Da inzwischen in Homestead 2000 Arbeiter aus Pittsburg zur Verstärkung der Streikenden angekommen waren, mußten sich die Polizisten schließlich ergeben und wurden gefangen genommen.